

STELLUNGNAHME



Junge Menschen nicht zu „Bildungsverlierern“ machen!

Bildungspolitik und Bildungssystem müssen weiterentwickelt werden, um Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendlichen herzustellen



Bildungsministerium und Kultusministerkonferenz haben den 4. Nationalen Bildungsbericht 2012¹ vorgelegt, der sich umfassend mit dem Entwicklungsstand, den Fortschritten und den Schwierigkeiten des deutschen Bildungswesens auseinandersetzt und Hinweise auf bildungspolitische Handlungsmöglichkeiten gibt.



Kurz und bündig

Zentrale Aussage: Es gelingt dem Bildungssystem weiterhin nicht genügend, die von Benachteiligung betroffenen Kinder und Jugendlichen zu fördern. Grundlegende Änderungen sind daher nötig.

Was will dieses Papier: Regelmäßig nimmt der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit – im Rahmen seines Bildungsmonitorings² – zu den Nationalen Bildungsberichten Stellung. Er benennt konkrete Änderungsbedarfe, um zu mehr Chancengerechtigkeit im Bildungssystem zu kommen. Wesentlich hierfür ist der Beitrag, den die informellen und non-formalen Bildungsangebote der Jugendhilfe und vor allem die Bildungs- und Ausbildungsangebote der Jugendsozialarbeit leisten können, um Benachteiligung entgegenzuwirken und Kompetenzen junger Menschen umfassend zu fördern.



Zentrale Befunde des Bildungsberichtes aus Sicht der Jugendsozialarbeit

Der Bildungsbericht zeigt auf, dass weiterhin Kinder und Jugendliche im Schulsystem und darüber hinaus als „Bildungsverlierer“ zurückbleiben. Sie erreichen zu niedrige Abschlüsse und verfügen oft nicht über ausreichend beruflich erforderliche Kompetenzen. Dies gilt insbesondere für junge Menschen, bei denen unterschiedliche Risikofaktoren in den Familien wie Armut und ein bildungsfernes Elternhaus zusammenkommen. Gleichbleibend hoch ist auch die Quote bzw. die Zahl der Kinder, bei denen ein „sonderpädagogischer Förderbedarf“ festgestellt wurde. Viele von ihnen erreichen auf speziellen Förderschul-



¹ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): „Bildung in Deutschland 2012.“ Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld 2012. Alle weiteren Angaben – falls nicht anders gekennzeichnet – beziehen sich darauf.

² Vgl. www.jugendsozialarbeit.de/bildungsmonitor

len keinen anerkannten Abschluss. Aus Sicht der Jugendsozialarbeit ist besonders bedenklich, dass schlechte Ausgangsvoraussetzungen im Bildungssystem nicht von Anfang an konsequent ausgeglichen werden und am Ende zu viele junge Menschen langfristig ohne qualifizierten Abschluss und Ausbildung bleiben³: Im Folgenden werden einige weitere zentrale Ergebnisse des Berichts exemplarisch vorgestellt, um anschließend die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Jugendsozialarbeit zu benennen:

❖ **Familiäre Herkunft und Bildungserfolg sind weiterhin eng miteinander verbunden**

Alle Untersuchungen bestätigen die Wichtigkeit eines anregenden und engagierten Elternhauses für den Bildungserfolg der Kinder. Bildungsferne sowie finanzielle oder soziale Notlagen wirken sich negativ auf den Schulverlauf und den Schulabschluss aus – 29 % aller Kinder und Jugendlichen müssen in benachteiligenden Milieus aufwachsen mit allen damit verbundenen materiellen und sozialen Einschränkungen für den weiteren Bildungsweg und dem Risiko einer möglichen Armutskarriere.

❖ **Stark steigender Anteil leseschwacher Jugendlicher**

Die Zahl der Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss ging weiter zurück – 2010 waren es 6,5 % der gleichaltrigen Bevölkerung. Da aber der Anteil leseschwacher 15-Jähriger dreimal höher ausfällt, lässt dies auf einen nicht unbedeutenden Anteil an Jugendlichen schließen, die bei Schulabschluss nur über basale (Lese-)Kompetenzen verfügen, sodass eine erfolgreiche Integration in Ausbildung und Beruf erschwert wird.

❖ **Bildungsbenachteiligte haben es weiterhin schwer in der Berufsbildung**

Trotz demografisch bedingter Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt bestehen bei fast allen größeren Berufsgruppen und in der Mehrzahl der Arbeitsagenturbezirke noch Angebotsengpässe; dies schließt Nachwuchseingänge in einzelnen Regionen und Berufen nicht aus. Diese Unterversorgung an Ausbildungsplätzen betrifft vor allem Bewerber/-innen aus den früheren Schulabschlussjahrgängen, aber auch und insbesondere Schulabgänger/-innen ohne Abschluss. Nahezu 300.000 Jugendliche mündeten 2011 ins Übergangssystem statt in eine Ausbildung. Dies betrifft insbesondere Jugendliche mit fehlenden oder schlechten (Haupt-)Schulabschlüssen bzw. mit Migrationshintergrund. Es bleibt festzustellen, dass der Anteil der Neuzugänge im Übergangssystem trotz des absoluten Rückgangs um 76.000 Personen (2011 gegenüber 2008) bei knapp einem Drittel aller Übergänge in das Berufsbildungssystem verharrt.

³ Vgl. dazu auch zuletzt Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit: Stellungnahme zum Berufsbildungsbericht 2012. Ein zentrales Anliegen der Jugendsozialarbeit und Maßstab der weiteren Beurteilung ist es, umfassende Teilhabe und Ausbildung für alle Jugendlichen zu ermöglichen.



❖ **Ausbildungsabbrüche weisen auf systemische Schwachpunkte hin**

Diskontinuierliche Ausbildungsverläufe – wie Vertragsauflösungen in der Berufsausbildung – signalisieren Passungsprobleme zwischen Ausbildungsangebot und individuellen wie auch betrieblichen Anforderungen an Ausbildung. Sie betreffen in den ersten beiden Ausbildungsjahren ein Fünftel der Neuzugänge in der dualen Ausbildung, in einzelnen Berufen bis zu einem Drittel.



❖ **Der Anteil junger Männer ohne Schul- und ohne Berufsabschluss ist deutlich gestiegen**

In der Altersgruppe der 30- bis 35-Jährigen betrug 2010 der Anteil bei den Männern 17,5 %, die über keinen Schul- oder Berufsabschluss verfügten. Der Vergleich dieser Altersgruppe mit den 60- bis unter 65-Jährigen zeigt, dass bei den jüngeren Männern der Anteil ohne Berufsabschluss um 6 Prozentpunkte höher ist als bei den älteren, während er bei den Frauen um 7 Prozentpunkte niedriger liegt.



❖ **Vielen Jugendlichen bleibt die Arbeitsmarktintegration versagt**

Die Jugendarbeitslosigkeitsquote ist 2010 in Deutschland deutlich niedriger als im OECD-Mittel sowie in den meisten anderen europäischen Ländern. Dennoch haben einzelne Gruppen von Ausbildungsabsolventen/-innen Schwierigkeiten bei einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration – vor allem bei der Suche nach einer ihrer Ausbildung angemessenen Tätigkeit. Insbesondere in Ostdeutschland werden drei Jahre nach Ausbildungsabschluss gut die Hälfte der Absolventen/-innen nicht ausbildungsadäquat beschäftigt. Dies verweist auf große Passungsprobleme zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt mit negativen Auswirkungen auf die Attraktivität der Fachkräfteausbildung sowie auf die angespannte Wirtschaftssituation⁴.



Schlussfolgerungen und Herausforderungen für eine gelingende Bildung und Ausbildung aus Sicht des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit

❖ **Der Bildungsarmut gemeinsam entgegenzutreten!**

Je geringer die sozialen Ressourcen eines Kindes oder Jugendlichen sind, desto höher ist das Risiko des Scheiterns im Bildungssystem. Eine wirksame Förderung dieser jungen Menschen ist die größte Herausforderung des deutschen Bildungssystems: Wenn diese nicht bewältigt wird, bleiben auch zukünftig viele von ihnen von der Teilhabe am Arbeitsmarkt und am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Der demografisch bedingte Rückgang und die verstärkte Suche der Betriebe kommen allerdings nicht automatisch den benachteiligten Jugendlichen bzw. diesen nur dann zugute, wenn ihnen mit gezielter individueller



⁴ Laut der aktuellen Jugendstudie der IG Metall arbeitet jede/r Dritte unter 35 Jahren befristet, in Leiharbeit oder in einer ABM-Maßnahme.

Unterstützung das Erreichen eines Ausbildungsabschlusses ermöglicht wird. Umso wichtiger ist es, dass alle Schüler/-innen im Vorfeld einer Berufsausbildung einen anerkannten Schulabschluss erreichen, der eine Anschlussfähigkeit für aufbauende Qualifizierungen und Ausbildungen bietet.



Hierzu bedarf es der individuellen Förderung sowie unterstützender Angebote der Jugendhilfe und der Jugendsozialarbeit, die verlässlich zur Verfügung stehen müssen. Dies ist eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe, die der politischen Steuerung bedarf und im Konsens aller beteiligten Institutionen und gesellschaftlichen Gruppierungen konsequent und nachhaltig angegangen werden muss. Die Finanzierung des Bildungswesens muss vor allem über die Dauer aktueller Sonderprogramme hinaus gesichert werden. Das derzeitige Niveau von insgesamt nur 7 % des Bruttosozialproduktes für die Bildung darf keinesfalls unterschritten werden, sondern ist zu erhöhen.



❖ Individuelle Förderung aller Kinder und Jugendlichen sicherstellen!

Zu einer gezielten Förderung brauchen wir eine chancengerechte Schule, die flexibel, individuell und ganzheitlich Kinder begleitet und die Kooperation mit Eltern und Bezugspersonen ernst nimmt. Schule muss sich dringend (weiter) reformieren – etwa durch Verkleinerung der Klassen, bessere pädagogische und sachliche Ausstattung, neue Formen des Unterrichtens, multiprofessionelle Teams, Öffnung zu non-formalen und informellen Bildungsinhalten. Eine strukturell abgesicherte Schulsozialarbeit an allen Schulen ist dafür unabdingbar ebenso wie der flächendeckende Ausbau der Ganztagsschulangebote.



Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistet die Jugendsozialarbeit, die mit eigenen Angeboten jungen Menschen eine fundierte Berufsorientierung sowie berufsbezogene und soziale Kompetenzen vermittelt. Solche non-formal angeeigneten Kompetenzen junger Menschen sind systematischer zu erfassen und anzuerkennen. Die Jugendsozialarbeit bietet alternative Formen des Lernens und sich Ausprobierens, die insbesondere schulumüden Jugendlichen neue Motivation und Lernfreude vermitteln.



❖ Kohärente Förderung am Übergang Schule – Beruf gewährleisten!

Junge Menschen benötigen – unabhängig von ihren gesetzlichen Ansprüchen – ein bedarfsgerechtes und verlässliches Förderangebot der Jugendsozialarbeit, das ihre persönliche Entwicklung unterstützt und ihre Interessen ernst nimmt. Ihre Berufswahlkompetenz und ihre Ausbildungsfähigkeit sind dabei zu stärken und zu fördern. Eine kohärente Förderung zwischen Schule und Beruf sichert auch die Begleitung von und an Übergängen – möglichst in personeller Kontinuität. Die Angebote und Maßnahmen müssen die Ressourcen der Sozialgesetzbücher II, III und VIII regional – koordiniert von der kommunalen Jugendhilfe – zusammenführen.



KOOPERATIONSVERBUND JUGENDSOZIALARBEIT

❖ Jugendsozialarbeit stärken!

Jugendsozialarbeit steht mit vielfältigen und erprobten Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten für jeden jungen Menschen, jede Schule und jeden Ausbildungsbetrieb zur Verfügung. Dazu müssen ihre regionalen und lokalen Strukturen und Angebote abgesichert werden. Ihre Leistungen können so in regionale Kooperations- und Abstimmungsprozesse eingebunden werden, damit ein kommunales Bildungsmanagement und eine passgenaue Übergangsgestaltung für alle jungen Menschen realisiert werden können.



Berlin, im August 2012

Walter Würfel
Sprecher des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit



Fachlich verantwortlicher Ansprechpartner zu dieser Stellungnahme:
Dieter Eckert (AWO Bundesverband), E-Mail: dieter.eckert@awo.org; Tel. 030/263 09-265

